Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 36

Artikel: Künstlerisches über den Hauseingang

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meistersöhne als Nachwuchs im Handwerk.

Im schweizerischen Handwerk- und Gewerbestand wird mit Recht auf der ganzen Linie Klage erhoben über das mangelhafte Rekrutierungsgebiet des schweizerischen Handwerks; der Nachwuchs von einheimischen guten Kräften fehlt fast ganz. Woran liegt es und wer soll bahnbrechend vorgehen?

Vor allem ist den Handwerksmeistern selbst ein Vorwurf daraus zu machen, daß sie ihre Söhne dem Handwerk und Gewerbe nicht in größerer Zahl zuführen; sobald es einem Handwerker gut geht, läßt er seine Söhne am liebsten studieren. Die Tatsache ist in gewissem Umfange richtig.

Man könnte noch hinzufügen, daß die Handwerksmeister, die sich in günstiger Lage befinden, nicht selten eine für ihren eigenen Beruf wenig ehrende Auswahl treffen, indem sie gerade die begabten Söhne in andere Berufe schicken und nur die unbegabten für das Handwerk zurückbehalten.

Wenn man über die Sache urteilt, so darf es natürlich nicht von dem philisterhaften Standpunkt aus geschehen, daß „der Schuster bei seinen Leisten bleiben soll", oder daß man nicht „über seinen Stand hinaus" trachten dürfe. Alle Eltern, die es mit ihren Kindern gut meinen, streben darnach, ihnen eine höhere Sprosse auf der sozialen Stufenleiter zu sichern, als sie selbst einnehmen. Aber ist es denn heutigen Tags, wo die Standesunterschiede sich immer mehr verwischen, überhaupt ein Aufstieg, wenn ein Handwerkersohn studiert? Früher, wo das ganze Leben sich in den starren Grenzen des Standes und der Konvenienz vollzog, und der Handwerker, er mochte noch so tüchtig sein, lediglich weil er Handwerker war, auf einer tiefen Stufe der sozialen Wertschätzung gehalten wurde, war es ein Aufstieg, wenn ein Handwerkersohn studierte, Kaufmann wurde oder auch nur eine bescheidene Beamtenlaufbahn einschlug.

Heute — und das ist ja eine der glücklichsten Dispositionen neuzeitlicher Denkungsart — fragt man nicht mehr: „Was ist der Mann?", sondern vielmehr: „Was kann der Mann, was bedeutet er durch seine Leistungen, seinen Verstand, seine Bildung und seinen Fleiß für sich und die Allgemeinheit?"

Einem tüchtigen Mann, der Bildung hat, öffnet sich heute jede Tür, er mag einen Beruf haben, welchen er wolle.

Wer heute noch sagt, das Handwerk könne keine gebildeten Männer brauchen, der redet nach Schablonen von anno dazumal.

Allein schon die Notwendigkeit einer mehr ins kaufmännische gehenden Betriebsweise der Handwerkerangelegenheiten gibt demjenigen jungen Mann die Oberhand, der gleich von vorneherein mit einer tüchtigen Allgemeinbildung in die Lehre tritt. Die immer intimer werdende Verbindung zwischen den nationalen Produktionsgebieten zu einem wirtschaftlichen Arbeitsgebiete, erschließt dem sprachkundigen und belesenen Handwerker Absatzgebiete, die dem Unkundigen verschlossen bleiben. Allgemeine Bildung erleichtert ferner das Eindringen in die Quellengebiete des Konsums, die heute durch unproduktive Zwischenpersonen umlagert sind, sie erleichtert die Erkenntnis der Konsumentenbedürfnisse, die Anpassung an den Markt und sie gibt vor allem eine Sicherheit der Umgangsformen, die dem Einzelnen oft mehr wert sind, als eine bare Erbschaft.

Am wichtigsten aber ist die allgemeine Bildung für die Erhöhung des handwerkmäßigen Könnens, selbst für die Inspiration der denkenden Hand. Bei sonst gleichen Verhältnissen, gleicher Geschicklichkeit und gleichem Fleiß, muß notwendig der gebildete Handwerker ein besseres Stück Arbeit liefern als der weniger gebildete.

Es sind die gewichtigen Gesetze der Mechanik, deren Kenntnis bis in die Fingerspitzen der ausführenden Hand dringt, es ist auch der künstlerische Sinn, den die Bildung in dem von Natur unkünstlerisch Geborenen erweckt. Es gibt ja Handwerker, die ohne besondere Bildung von der Natur mit reichem künstlerischem Formsinn bedacht sind, aber das ist eine Gabe, auf die man nicht allgemein rechnen kann.

Die Bildung des einzelnen wird daher nicht nur die Stellung des einzelnen heben, sondern auch der Leistung des Handwerks schlechthin einen starken Ruck nach vorwärts geben.

Neben diesem Individuellen und Technischen kommt dann aber in der heutigen Zeit, da alle Berufe sich organisieren, auch das rein Repräsentative stark zur Geltung. Das Handwerk braucht Männer, die über den engeren Rahmen des Berufs hinauszublicken und in Politik, Wirtschaft, Technik, Verkehr, Handel, sowie in den allgemeinen Geistesströmungen mitzuwirken verstehen.

Mit der Anstellung von national-ökonomisch gebildeten Sekretären ist nur wenig getan.

Der Bedarf nach gebildeten Männern im Handwerk ist heutigen Tages so groß, daß man ohne Übertreibung behaupten kann, es biete sich für Männer von Geist und Kenntnissen nirgends eine so aussichtsreiche Gelegenheit zu Ansehungsstellungen im öffentlichen Leben, wie gerade im Handwerk.

Ein Meister, der den Ehrgeiz hat, seinen begabten Söhnen einen glänzenden Aufstieg zu sichern, kann gar nichts besseres tun, als ihnen eine gute Schulbildung zu geben und sie dann an den Schraubstock zu bringen oder auf den Schusterschemmel oder an die Hobelbank, nicht zuletzt aber auch dem Bauhandwerke zuzuführen in seinen so verschiedenen Arten.

Hält der Junge halbwegs, was seine Begabung in der Jugend versprach, dann kommt die Zeit, wo ihn alle umwerben, die Berufsgenossen und die Parteien.

Das Handwerk besitzt eine Reihe von besonderen Vorzügen, welche dessen Lebensfähigkeit als äußerst wünschenswert erscheinen lassen, indem es im allgemeinen günstigere Arbeitsverhältnisse aufweist als die Großindustrie, indem es solidere Produkte auf den Markt bringt als letztere und des weitern günstigere Gelegenheit darbietet als die Fabrik.

Das Handwerk und Gewerbe bildet die wesentlichste Grundlage des Mittelstandes, und deshalb liegt in seiner Erhaltung und Förderung ein Hauptziel einer jeden gesunden Sozialpolitik.

Also, Auf! Ihr Handwerkersöhne, geht bahnbrechend voran, schämt Euch nicht, den Beruf Eurer Väter zu erlernen, laßt Euch nicht abwendig machen von Irrlehrern, die Euch vom Berufe des Vaters abtreiben wollen, werdet Handwerker. Und Ihr Handwerksmeister: Früher war es die Sehnsucht, die Freude und der Stolz des Vaters, seinen Sohn wieder dem Berufe zuzuführen, dem er selbst angehörte, denket daran!

Künstlerisches über den Hauseingang.

In der Zeitschrift für Wohnungskunst: „Innendekoration" (Verlagsanstalt Alex. Koch, Darmstadt) schreibt Herr Karl Widmer folgendes über den Hauseingang:

In alten Städten finden wir fast überall noch die ältere Form des Hauseingangs, daß die Treppe, die zwischen dem Straßenniveau und dem Erdgeschoß ver-

mittelt, vor der Hausfront liegt, während heutzutage die Treppe entweder ganz in das Innere des Hauses verlegt oder mindestens in eine von der Straße zurücktretende Türnische eingebaut wird. Vom Standpunkt des Verkehrs ist die zweite Form die zweckmäßigere; dafür ist die ältere Form, welche die Treppe mit der Tür selbst in eine organische Verbindung bringt, die architektonisch wirkungsvollere. Wo die Lage des Hauses es möglich macht, sollte man sie darum auch heute noch vorziehen: also z. B. bei Landhäusern. Ein besonders stimmungsvolles Motiv ergibt sie, wo sie als eigentliche Freitreppe mit einem Podest ausgebildet ist. Es ist ein typisches Bild alter Hauskultur, wie es uns bei alten Gasthäusern, Pfarrhäusern, behäbigeren Land- und Kleinstadthäusern usw. noch häufig begegnet: die steinerne Haustreppe mit der schmucken, weiß oder grün gestrichenen Tür, zu beiden Seiten von Oleanderbäumen in hölzernen Kübeln flankiert. An reicheren herrschaftlichen Häusern zeigt wohl auch das Treppengeländer ein schönes Stück alter Schmiedearbeit, oder die Treppenrampen sind mit einer steinernen Brüstung eingefaßt, deren Eckpfosten mit Kugeln — ein beliebtes Motiv des Barock und Rokoko — geschmückt sind.

Von diesen einfacheren Beispielen führen viele Übergänge zu den pompösen Monumentaltreppen, mit denen namentlich die Palastbaukunst des Barock, der klassischen Kunst des Portal- und Treppenbaues, einen Luxus von wahrhaft künstlerischem Stil getrieben hat. Meistens führen diese Treppen zu einem hochgelegten Parterre hinauf. Es gibt aber auch Fälle, wo die Haupttreppe zum Obergeschoß selbst an die Außenseite des Hauses gelegt ist. Ein originelles Beispiel dieser Art ist u. a. das ehemals markgräflich badische Schlößchen Favorite bei Baden-Baden, wo eine solche Außentreppe mit einer prachtvollen Balustrade der Architektur erst ihre eigentlich monumentale Note gibt.

Der Hauseingang, in dem sich der innere Organismus des Hauses nach außen öffnet, ist der Teil der Fassade, der von der Straße her den Blick am stärksten auf sich lenken soll. Aus diesem Gefühl heraus hat die alte Hausbaukunst das Portal auch dekorativ stets zu einem Mittelpunkt der Fassadenarchitektur zu machen gewußt. Das einfachste und wohl auch das ursprünglichste Motiv des Portalschmucks, das wir überall finden, wo alter Bürgerstolz sein Haus geschmückt hat, ist das Hauswappen. Aus der künstlerischen Ausbildung des Wappens hat sich dann die Umrahmung der ganzen Türe mit architektonischen und plastischen Motiven — Pilastern, Säulen, Giebeln, Kariatyden usw. — herausgebildet. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung der Hausportalkunst, die schon in der Gotik einsetzt, in Deutschland in der Renaissance- und Barockzeit. Das Empire mit seiner Rückkehr zur Einfachheit hat auch dagegen eine starke Reaktion gebracht.

In unserer Zeit fehlen für diese Formen des Hausschmucks vollends alle Voraussetzungen. Vor allem die wirtschaftliche und künstlerische Grundbedingung: das Kunsthandwerk, in dessen Händen die Ausführung solcher Werke auch wirklich auf die Höhe künstlerischer Arbeit gehoben wird. Sodann entspricht aber auch die Gesinnung, aus der diese Kunst herausgewachsen ist, nicht mehr unserem modernen Wesen. Was wir an den echten Werken alter Kunst als Ausdruck naiven Stolzes auf den Besitz sympathisch empfinden, das wirkt in der Nachahmung protzenhaft. Unserm modernen Geschmack entspricht weit mehr die Einfachheit im Äußern des Hauses, wie sie die französische Hausbaukunst schon im 18. Jahrhundert als Grundsatz aufgestellt hat. Seine Bedeutung als künstlerisches Element der Fassadenkomposition verliert der Hauseingang damit keineswegs. Fenster und

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1908 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss.
= Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 1185
höchste Leistungsfähigkeit.

Türe als die konstruktiv gegebenen Unterbrechungen der Fläche sind auch ihre wichtigsten Ornamente. Ihre Ornamentalität liegt aber nicht nur in ihrer dekorativen Ausbildung, sondern vor allem in ihrer eigenen Form: in ihren Verhältnissen in sich und zum ganzen Haus. Die Türe im besondern spielt eine wichtige Rolle auch als künstlerischer Maßstab. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß eine große Türe, zumal wenn sie mit einem Rundbogen abschließt, dem Haus etwas Behagliches, Wohnhaftes gibt. Überhaupt ergeben sich aus der Form der Türe und ihrem Verhältnis zur Fläche für die Charakteristik des Hauses eine Fülle von Abstufungsmöglichkeiten. So hat zum Beispiel das achtzehnte Jahrhundert für die Gartenschlösser in den hohen rundbogigen Glastüren in Verbindung mit den gleichartigen Fenstern den schlechtweg vorbildlichen Stil gefunden. Natürlich ist auch die Frage, wo der Eingang liegen soll, wichtig: nicht bloß vom praktischen Standpunkt, wo diese Frage im wesentlichen ein Stück der Grundrißfrage ist, sondern auch vom künstlerischen. Bei eingebauten Häusern ergibt es sich von selbst, daß die Haustüre an die Front gelegt werden muß. Bei den freistehenden Häusern treiben wir heutzutage die Neigung, den Haupteingang an die Seite zu legen, weiter als es im künstlerischen Sinne durchaus wünschenswert ist. Ein schöner Eingang an der Mitte der Hauptfront, zumal wenn die Mittelallee eines Gartens auf sie zuführt, gibt einem Haus immer etwas Vornehmes, Herrschaftliches. Man sollte auf ein so wichtiges künstlerisches Motiv nur verzichten, wenn bestimmte Gründe dagegen sprechen: wenn man sich zum Beispiel den Zimmerraum an der Sonnenseite damit zerstückeln müßte.

Vom Eingang bekommt der Eintretende den ersten Begriff von dem Geschmack, der im Innern des Hauses herrscht. Das gilt namentlich von der Türe selbst, die in Material und Ausführung für diesen ersten Eindruck den Ausschlag gibt. Das beste ist hier immer gediegene Einfachheit. Der schönste Schmuck der Türe ist das blanke Beschläg und dafür wiederum ist das Messing das schönste Material. Die künstlerische Wirkung von Glas leidet an Türen, die nach der Straße führen, dadurch, daß man es hier notwendigerweise mit einem Gitter versehen muß. Praktischer ist das Oberlicht, das, wie zahlreiche Beispiele namentlich aus der Barockzeit zeigen, auch ein dankbares ornamentales Motiv abgibt. Auch auf die künstlerische Behandlung der Vordächer dürfte im allgemeinen etwas mehr Wert gelegt werden. Eine unkünstlerische Sparsamkeit ist hier um so weniger am Platz, als die Unterfahrten ja schon zu den Bedürfnissen

des Wohnluxus zählen. Besser als angehängte Glas- und Eisendächer wirkt es natürlich, wenn diese Aufgabe im architektonischen Sinne gelöst wird. Das Empire, das hier seine Vorliebe für Säulenhallen betätigen konnte, zeigt besonders schöne Beispiele dafür.

Ueber die Lage des schweiz. Holzmarktes

berichtet das „Emmenth. Bl.": Trotzdem die Bautätigkeit völlig darniederliegt, ist im Verkehr mit Holz, sowohl für Brenn- wie für Bauzwecke, eine Hausse zu verzeichnen. Wohl noch nie sind bei den Steigerungen im Vorwinter Preise bewilligt worden wie heute. Die Situation, wie wir sie gegenwärtig vorfinden, hat sich aus der allgemeinen Störung der internationalen Handelsbeziehungen herausgebildet. Infolge dieser Störung sind einmal die Kohlenpreise enorm gestiegen, und der Bedarf der einzelnen Industrien und der privaten Verbraucher kann auch bei den heutigen Preisen nicht gedeckt werden, so daß der Brennholzkonsum an und für sich größer ist. Dazu kam auch eine Steigerung des Verbrauches infolge der teuren Kohlen. Sodann hat die internationale Verwicklung zur Folge, daß die Zufuhren von Schnittwaren aus Oesterreich, insbesondere aus dem Tirol und Steiermark, unterblieb, weil ein totales Ausfuhrverbot besteht, und anderseits die Italiener, weil ihnen der österreichische und deutsche Markt verschlossen ist, als Käufer selbst in den entlegeneren Gebirgsgegenden der Schweiz auftreten. Zwar hat in neuerer Zeit die Behörde durch Verweigerung von Ausfuhr-Bewilligungen etwas zu dämpfen versucht. Da aber die Papierfabriken auch aus dem Ausland kein Holz und keine Zellulose beziehen können, ist die Nachfrage viel stärker als das Angebot. Es ist auch damit zu rechnen, daß in einiger Zeit wieder Ausfuhrbewilligungen erteilt werden, so daß bei umfangreicheren Holzschlägen ein starker Preisdruck wohl nicht zu befürchten ist.

Im Laufe des Herbstes sind einige Holzsteigerungen abgehalten worden. Von Steigerung zu Steigerung erhöhten sich die Preise. Die Oktober-Verkäufe bewegten sich um 5 bis 6% über den Erlösen im September bei gleicher Lage der Waldungen. Durchgehends sind die Taxierungen übersteigert worden, und in kurzer Zeit waren die ausgerufenen Lose verkauft. Im allgemeinen stehen heute die Preise für Nadelholz-Bauholz 4—5 Fr. pro Festmeter, gleich rund 10—15%, Gerüststangen 3—4 Fr. pro Festmeter, gleich 12—15%, über den Notierungen des letzten Jahres; Brennholz und Papierholz wird im allgemeinen mit 3 Fr. pro Klafter oder rund 8—10% höher bezahlt als im Vorwinter 1914. Es mag sodann erwähnt werden, daß in einer Konferenz die Vertreter der schweiz. Papierfabriken sich bereit erklärten, einen Aufschlag bis zu 15 und 20% zu bewilligen, wenn namhafte Lieferungen gemacht werden können.

Nach den uns zugekommenen Berichten werden gegenwärtig franko Bahnstation oder Säge geliefert, je nach Oertlichkeit, pro Festmeter ohne Rinde gemessen oder mit Rinde nach Abzug des usancegemäßen Einmaßes, bezahlt:

Gesunde, erstkl. Nadelholzträmel . . .	35— 41	Fr.
Gesunde, erstkl. Eichenstämme	80—100	„
Tannenflecklinge (Langholz)	28— 34	„
Gerüststangen	20— 28	„
Eich. Schwellenholz, je nach Qualität .	40— 52	„

Nach unseren Mitteilungen in Nummer 2 des Sprechsaals betrugen, vergleichsweise mitgeteilt, anfangs März die Preise für dieselben Qualitäten nach der gleichen Methode berechnet:

Für	Fr.			Fr.
Nadelholzträmel	30—38	. .	Aufschlag somit	3— 5
Eichenstämme	75—85	. .	„ „	5—15
Tannenflecklinge	26—30	. .	„ „	2— 4
Gerüststangen	18—24	. .	„ „	2— 4
Schwellenholz	36—40	. .	„ „	4—12

Papierholz und Brennholz in grünem Zustand notieren gegenwärtig franko Bahnstation oder Markt geliefert:

Tannenes Spältenholz	39—44	Fr. pro Klafter
Buchenes Spältenholz	52—60	„ „ „
Papierholz	44—48	„ „ „

Ende Februar betrugen nach unseren Notierungen die Preise für tannenes Spältenholz 36—40 Fr., für buchenes Spältenholz 48—55 Fr. und für Papierholz 38—40 Fr. pro Klafter.

Dürres Holz steht im Preise sehr hoch. Buchenspälten, dürr, kosten 65—70 Franken; tannene Spälten, dürr, 50—55 Franken pro Klafter.

Entsprechend den Preisen für die angeführten Qualitäten haben sich auch die Notierungen in abfälligen Sorten verändert. Ebenso sind die Preise für Wagnerholz und Sorten für die Schreinerei stark gestiegen. So kosten gegenwärtig Nußbaumstämme, gesund, 150—180 Fr., in abfälliger Qualität rund 100 Fr. pro Festmeter; erstklassige Kirschbaumstämme 45—55 Fr., ebenso erstklassige Apfelbaumstämme. Kräftige Eschen erzielen Preise von 80—110 Fr. pro Festmeter.

Holz-Marktberichte.

Holzpreise im Kanton Zug. Die Holzsteigerung der Korporation Baar ergab Preise von Fr. 31.— bis 35.60 per Festmeter, je nach Qualität und Standort. Rottannen galten sogar Fr. 39.20. — Die Korporation Blickenstorf verkaufte ihren diesjährigen Schlag an Bau- und Sagholz, zirka 600 m³, an Herrn Jakob Hotz, Sägerei. Preis per Festmeter Fr. 32.50 mit Rinde und im Walde angenommen.

Holzbericht aus Wallenstadt am Wallensee. (Korr.). Wie die heutigen Zeitverhältnisse auch die Holzpreise zu beeinflussen im Stande sind, zeigt das Ergebnis einer von der Ortsgemeinde Wallenstadt unterm 18. November abgehaltenen Holzgant, bei welcher einige Partien Tannen-, Buchen-, Eschen- und Nußbaumholz, alles auf dem Stock, zur Versteigerung kamen. Alles zur Versteigerung gebrachte Holz wurde zu nachfolgenden Höchstangeboten verkauft: Buchenholz Fr. 20.30 per m³; Tannenholz Fr. 34.50 per m³; Eschenholz Fr. 83.— per m³ und Nußbaumholz Fr. 90.— per m³. Der Gesamterlös der Gant belief sich auf die respektable Summe von Fr. 25,000.— oder Fr. 3000.— mehr als die Voranschlagssummen lauteten. Trotz der hohen Preise ist die Nachfrage nach Bau- und Brennholz fortwährend eine sehr rege.

Bauholzpreise in Deutschland. Aus Deutschland wird scharfes Anziehen der Bauholzpreise gemeldet. So soll der Preis für Tannenbauholz mit üblicher Waldkante gegenwärtig 48—48½ Mark pro Kubikmeter frei Waggon Oberrhein betragen, während bisher der Kubikmeter 43—45 Mark gegolten hatte.

Holzausfuhr aus der Schweiz nach Frankreich. Die französischen Zündholz-Fabrikanten bemühen sich nach einer Meldung des „Journal des Débats" um die Einführung von Holz aus der Schweiz, weil die bisherige Zufuhr von Rußland versagt.